

Rezension

**Helmut F. Späte / Klaus-Rüdiger Otto:
Irre irren nicht**

Helmut Späte, bis 1984 Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses für Psychiatrie und Neurologie in Bernburg und dann bis 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Psychiatrie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, hat gemeinsam mit seinem Kollegen Klaus-Rüdiger Otto, ab 1975 Chefarzt der Psychiatrischen Klinik im Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Bernburg und seit 1981 niedergelassener Nervenarzt in Potsdam, ein Buch über die Geschichte der DDR-Psychiatrie inklusive Dokumentation von Reformbestrebungen verfasst. Das Buch enthält außerdem Auszüge aus Psychiatrieakten und Beschwerdebriefe und -aktionen Psychiatriebetroffener hinsichtlich menschenverachtender Zustände in den psychiatrischen Kliniken. Der Verlag Ille & Riemer bewirbt das Buch, es sei »eine kritische Liebeserklärung an die Psychiatrie und die von ihr Betroffenen«. Zum Glück ist von dieser Liebeserklärung an eine Psychiatrie voller Menschenrechtsverletzungen im Buch nichts zu spüren. Welchen Teufel den Verlag geritten haben mag, derart gedankenlos für das Buch zu werben, ist nicht nachvollziehbar. Sei's drum, das Buch enthält viele Dokumente darüber, wie – parallel zur Psychiatrie-Enquete in der BRD und in Kenntnis kritischer Schriften, beispielsweise »Asyle« von Irving Goffman oder »Irrenhäuser – Kranke klagen an« von Frank Fischer – Psychiater in der DDR versucht haben, das Psychiatriesystem zu reformieren. Dies zeigen die wiedergegebenen »Rodewischer Thesen« (1963), die »Neun Thesen zur Therapeutischen Gemeinschaft« (1974) und die »Brandenburger Thesen zur Therapeutischen Gemeinschaft« (1976). Dass die Ausgangsbedingungen für Psychiatrie-Reformen in einem stalinistischen System der DDR ungleich schlechter waren als die im kapitalistischen System der BRD, versteht sich von selbst. Diese für das Verständnis der DDR-Psychiatrie und nach der Wiedervereinigung weiterhin wirksamen Reformbestrebungen nehmen ungefähr die Hälfte des Buches ein. In der anderen Hälfte finden wir jede Menge Dokumente resistenter Psychiatriebetroffener, die sich in Briefen an die Obrigkeit, den Staatsrat, Walter Ulbricht, die behandelnden Psychiater beschwerten und die Eingang in die Psychiatrie-Akten fanden, beispielsweise: »Und dann geschah mit mir etwas Grausiges. Ich bekam Elektroschocks (ich glaube 6 mal). Die Bewusstlosigkeit oder das Einschlafen war nicht schlimm, man merkte nichts. Aber das Aufwachen. Man fand sich selbst nicht mehr zusammen. Die Gedanken gehorchten nicht. Außerdem hatte ich als junges Mädchen mal Menschen gesehen, die geschockt waren. Herr Dr. Späte, man schleppte mich jedes Mal wie zur Schlachtbank. Ich kann



das nicht vergessen.« Eine Betroffene schrieb Herrn Späte: »Hoffe sehr, dass es Ihnen gesundheitlich gut geht. Das kann ich auch von mir sagen, es geht mir blendend ohne Medikamente. Muss Ihnen gestehen, dass ich keine einnehme. Ich bekomme von denen Verhaltensstörungen und ich bin dann so weltfremd. Ich bin Ihnen so dankbar, dass Sie mich entlassen haben.« Wie den vielen zitierten Aussagen und den Berichten zu entnehmen ist, wurden in der DDR die Betroffenen in vergleichbarer Weise zusammengesperrt, geschockt, gedemütigt, und sie wehrten sich im Rahmen der DDR-spezifischen Möglichkeiten. Den beiden Autoren ist zu verdanken, dass das heute gelegentlich aufscheinende Bild der obrigkeitshörigen oder angepassten Patientinnen und Patienten in der ehemaligen DDR nachhaltig zurecht gerückt wird. Kartoniert, 204 Seiten, ISBN 978-3-936308-08-2. Leipzig / Weißenfels: Verlag Ille & Riemer, 4. Auflage 2013 (Originalausgabe 2010). € 19.95

Peter Lehmann